

Resignation, die fast unmenschlich erscheint.

Um es pointiert zu sagen: Latein macht nur Sinn, wenn wir neben die Aspekte eines in sich selbst werthaltigen Spracherwerbs und der neu zu belebenden Kultur des Gedächtnisses als drittes Element die *Autorenlektüre* stellen, in der sich Sprachaneignung und Gedächtniskultur auf höherer Stufe vereinigen. Und dies genügt nicht für 10-20%, wie Maier hoffen möchte („Elite-Additum“, was für ein Wort!), sondern dies muss jeder Lateinschüler erleben dürfen. Wenn wir unsere klassischen Autoren nur noch einem Promille-Anteil aller Gymnasiasten (= künftige Akademiker = spätere gesellschaftliche Entscheidungsträger) zutrauen, dann bedarf es des Faches nicht mehr!

Natürlich weiß jeder von uns, dass man – den ach so lästigen! – CAESAR oder OVID mit Schülern nicht ganz lesen kann, aber man kann mit ausgewählten Kernstellen, mit Paraphrasen und Textüberblicken, mit Handbuchartikeln und Inhaltsverzeichnissen, mit mitzubringenden Gesamtausgaben und literarischen Adaptionen den Geist, die Gestalt und den Gehalt eines Werkes sichtbar machen. Nötig sind also nicht Text-Aggregate von Mini-Häppchen in Schülerhand, die bersten vor verwirrenden *Sub-linea*-Angaben, sondern Material-Aggregate in Lehrerhand, aus denen ein kompetenter Philologe einen anspruchsvollen Unterricht zusammenstellt.

Lassen Sie es mich bitte noch pointierter sagen: Ich glaube sogar, dass der gegenwärtige Typus der Textausgabe überholt ist, weil er zu viele Signale der Beliebigkeit aussendet. Er nimmt die Statistik ernster als den Schüler und den Gegenstand. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf die Verarbeitung riesiger Zusatzinformationen (mit zum Teil dann erst noch zu vermittelndem Grammatikstoff!), nicht auf den Grundlagentext. Der von Maier geforderte Typ des „Lesebuchs“ ist nur die Vervollkommnung dieses Irrweges, weil Texte, Autoren und Epochen gar nicht mehr sichtbar werden. Was bleibt, ist die reine „Inhaltsebene“ von Textpassagen, somit ein Zerrbild von Interpretation. Denn jeder weiß, dass Inhalt nicht mit Textdeutung gleichzusetzen ist, sondern allenfalls die Materialgrundlage dafür liefert. PISA

sagt uns aber das genaue Gegenteil: Zu fördern ist eine Haltung, die nach der Erfassung der Inhalte übergeordnete Aspekte betrachten kann. Ich würde das – pointiert – die gute alte Methode der Interpretation nennen.

Um es abschließend zu sagen: Die von Friedrich Maier angestoßene Diskussion ist dringend nötig, weil unser Fach durch zu starke Nachgiebigkeit, durch Selbstzweifel und fehlende Courage, aber auch mit übertriebenen Erwartungen an neue Unterrichtsformen und Methoden sich selbst den Boden entzogen hat. Wir müssen aber einen umgekehrten Weg gehen: Wir müssen in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Krise das neu entdecken, was unser Fach kann. Die Fachvertreter müssen in der Sinnsuche einer an sich selbst irr gewordenen Gesellschaft nicht nur das Wort „Werte“ nachbeten, sondern das Humanistische Gymnasium (mit Griechisch!) als einen Weg aufzeigen, der für mehr Schüler gangbar ist, als dies gegenwärtig geschieht. Wir müssen nicht unser Angebot „straffen“, „entschlacken“ oder „ausdünnen“ sondern Standards setzen. Latein bleibt das gymnasiale Fach, das unseren Schultyp prägnant von allen anderen Ausbildungsrichtungen unterscheidet. Die Zeit ist jetzt günstig, nicht auf einer weichen Welle von Häppchen-Bildung mitzuschwimmen, sondern mit Begeisterung für ernsthafte Anstrengung, eine Kultur des Gedächtnisses und eine Tradierung der ‚großen‘ Texte für unsere Kernanliegen zu werben und zu wirken.

MATTHIAS FERBER, Augsburg

Muss das Lamentieren sein?

Betrachtungen zu neuen Möglichkeiten der Altphilologie in der modernen Welt

In der Ausgabe von FORUM CLASSICUM 2/2002 wird an mehreren Stellen das Klagegedicht vom vergeblichen Kampf der Altphilologen gegen den Niedergang der Alten Sprachen angestimmt. Wiederkehrende Schlagworte wie „wirtschaftliche Verwertbarkeit“ (S. 136), „Nützlichkeitswahn“ (S. 117) oder „die Peitsche der Angst vor wirtschaftlicher Rückständigkeit“ (S. 117) kennzeichnen die Stimmung im Lager der Altphilologen.

„... lassen sich im jetzigen, im zur Zeit bestehenden Ensemble der Unterrichtsfächer die allgemeinbildenden Komponenten verstärken, bei den modernen Fremdsprachen z. B. durch mehr Lektüre anspruchsvoller Texte ...“ (S. 118) – Auch dieses Zitat findet man, und hier möchte ich einhaken und als Neuphilologin (E, F) einen ganz konkreten Vorschlag unterbreiten.

Könnten nicht lateinische und griechische Sprach- und Sachkenntnisse die Lektüre moderner amerikanischer Romane 1. sprachlich erleichtern (vgl. meinen Beitrag in FORUM CLASSICUM 3/2000 S. 165-167), 2. inhaltlich bereichern?

Der Latein-/Griechischunterricht könnte doch entsprechende Sachverhalte aus der antiken Philosophie und Geschichte gezielt erläutern sowie kontextuell einbinden und so den jugendlichen Lesern eine zweite Verstehens Ebene eröffnen, die den humanistisch nicht gebildeten Lesern so nicht zugänglich sein kann.

Ich denke hier vor allem an zwei fulminante amerikanische Romane der Gegenwart: 1. TOM WOLFE, *A Man in Full*, 1998 (Picador TB 742 Seiten), 2. GORE VIDAL, *Creation*, 1981 (Granada TB 702 Seiten).

1. Tom Wolfe, *A Man in Full*

Die SchülerInnen der Kollegstufe könnten in Zusammenarbeit mit der Englischfachschaft angeregt werden, sich zunächst an den großartigen Roman von Tom Wolfe *A Man in Full* in häuslicher Lektüre heranzuwagen – eine geschickte didaktisch-methodische Hinführung vorausgesetzt.

A Man in Full ist ein fesselnder *page turner*, ein modernes Amerikabild, geschrieben mit viel Verve und Ironie, ein großes Lesevergnügen – auch für junge Leute. Es schildert den Niedergang und die erstaunliche Wandlung des Charlie Croker, seines Zeichens *real estate developer* in Atlanta. Diese reiche, verlogene Welt der Ostküste kontrastiert mit dem 2. Handlungsstrang, in dem das miserable Leben des Conrad Hensley geschildert wird, der unter höllischen Arbeitsbedingungen im Kühlhaus des *Croker Global Foods Warehouse* des Charlie Croker in Kalifornien schuftet. Unglückliche Umstände verketteten sich, und Conrad landet im Gefängnis *Santa Rita Rehabilitation Center*, einer wahrhaft dantesken Hölle.

Hier bekommt Conrad das Buch *The Stoics* (“*The complete extant writings of Epictetus, Marcus Aurelius, C. Musonius Rufus, and Zeno.*” Edited with an Introduction by A. Griswold Bemis, Associate Professor of Classics, Yale University (S. 397) in die Hände. Conrads Enttäuschung ist zunächst groß (er hatte ein anderes Buch erwartet). Als er aber liest “*Epictetus had spent time in prison as a young man*” (S. 397), erwacht sein Interesse: “*Now Conrad couldn’t read fast enough. He leafed through the pages to find this man Epictetus’ own words ...*” Book I, Chapter I: “*On Things in Our Power and Things not in Our Power*” (S. 398).

Conrad ist fasziniert von den existentiellen Fragen und Verhaltensrezepten, die er in diesem Buch findet und auf seine eigene Existenz überträgt (S. 445). Und als er in den Wirren eines Erdbebens fliehen kann, stellt er fest: “*Zeus had given him his way out. Zeus had demolished Santa Rita and lifted up the very fence for his benefit. Of that he didn’t have the slightest doubt. Lead me, O Zeus.*” (S. 478)

Schließlich gelangt Conrad nach Atlanta und findet einen Job als *nursing assistant* bei *Carter Home Care*. Seine Aufgabe: den hilflosen Charlie Croker zu betreuen. Die beiden Handlungsstränge verknüpfen sich nun und Conrad fragt sich: “*What could the wisdom of Epictetus possibly mean to a hard-bitten old real estate developer?*” (S. 663)

Aber Charlie ist fasziniert von der Lebensphilosophie der Stoiker und stellt Conrad alle möglichen Fragen (z. B. S. 666-667), die ihn selbst betreffen, bis hin zu dieser: “*What does Epictetus have to say about bankruptcy? – or is that something too mundane for a philosopher to think about?*” (S. 682). Conrad antwortet, zitiert Passagen über den Besitz im Allgemeinen und Speziellen, den geringen Wert des menschlichen Körpers und seiner Krankheiten “*A vessel of clay containing a quart of blood*” (S. 683) und macht Charlie mit dem Gedanken vertraut, dass Zeus die Menschen mit “*that spark of the divine*” (S. 686) ausgestattet hat. Charlie Croker macht sich diese Weisheiten zu eigen und spielt am Schluss des Romans das abgekartete, betrügerische Spiel seiner Umgebung nicht mehr mit – Er sagt: “... I

can tell you the only real possession you'll ever have is your character, that and your 'scheme of life', you might say. The Manager has given every person a spark from His own divinity, and no one can take that away from you ..." (S. 723) Seine Umgebung kann's nicht fassen. "Epictetus had once spoken as Charlie spoke now." (S. 725) Charlie hat schließlich seine "tranquillity" (S. 726) gefunden, "a mind in accord with nature." (S. 727). "He had become a vessel of the Divine." (S. 727) "Now he's an evangelist." (S. 731)

Ist es Tom Wolfe gelungen, die Lehre der Stoiker in seine Romanhandlung umzusetzen? Solche und ähnliche Fragen könnten sich in einem fächerübergreifenden Schülerreferat stellen und so die alten Sprachen mit der modernen Thematik der US-amerikanischen Literatur verbinden. Eine reizvolle Möglichkeit?

2. Gore Vidal, Creation

Dieses Buch wird die wahren Experten der antiken Welt faszinieren. Schon der Klappentext verrät ein groß angelegtes Unterfangen: "*Creation is set at the extraordinary point in human history when the Persian Empire of the Great Kings, the Indian kingdoms of the Ganges, Confucian China, and Periclean Athens might simultaneously be observed at their peak.*" (Time) oder "*Ambitious, impressive, urbane ... A novel that challenges the roots and reason of accepted history.*" (JOHN OSBORNE, New Standard)

Beigefügte Karten und eine Notiz über die Namen sind gewiss große Hilfen, aber einen langen Atem muss man schon haben für dieses große Eintauchen in die umfassende Welt der Antike des 5. Jahrhunderts vor Christus. Gore Vidal erzählt und fabuliert hinreißend in einer relativ leicht zugänglichen Sprache und evoziert dabei die gesamte antike Welt auf den verschiedensten Ebenen, auch Deftiges wird nicht ausgespart. Der Roman liest sich wie ein großer Abenteuerroman, man möchte gar nicht mehr aufhören.

Dieses Buch ist auf jeden Fall den Altphilologen selbst als Lektüre zu empfehlen. Für sie müsste es doch interessant sein zu sehen, wie packend ein großer Schriftsteller unserer Zeit, der von der Antike wahrhaft fasziniert ist, diese

in Romanform darstellt. Vielleicht kann der Griechisch-Lehrer dann auch seine SchülerInnen für die Lektüre begeistern – oder darf von daher keine Empfehlung für eine spannende Englisch-Lektüre kommen?

HELGA SCHMIDT, Zorneding (Bayern)

Das Lernvokabular im Lateinbuch

Exemplarische Betrachtung eines neueren Sprachlehrgangs

Nicht selten wird in altsprachlichen Kreisen die Kluft ganz allgemein zwischen Fachwissenschaft und Schulwirklichkeit, aber auch speziell zwischen Fachdidaktik und Unterrichtsalltag beklagt. Was aber sind die Probleme der ‚Basis‘, von denen ‚die da oben‘ – zumal die Verfasser einschlägiger Aufsätze und Artikel und/oder Schulbuchautoren – vermeintlich oder tatsächlich wenig Kenntnis verraten? Der folgende Beitrag will an einem konkreten Beispiel Schwierigkeiten greifbar und besprechbar machen, die beim Umgang mit einem Lehrbuch auftreten (können). Dabei hoffe ich Gesichtspunkte und Fragen zur Sprache zu bringen, die nicht auf den Einzelfall beschränkt sind und so das ‚exemplarisch‘ des Untertitels rechtfertigen.

„Die Frage nach den Kenntnissen im Bereich des lateinischen Wortschatzes setzt eine Antwort auf die Frage nach den Zielen des Lateinunterrichts insgesamt voraus. Wenn dieser u. a. dazu befähigen soll, lateinische Texte zu erschließen und zu übersetzen, dann muss auch ein entsprechender, d. h. textadäquater, Wortschatz vermittelt werden. Die didaktische Zentralfrage nach der Auswahl der Lerninhalte (Texte) und Lernziele geht der Frage nach der Auswahl der Lernvokabeln voraus. Wie wichtig die optimale Passung zwischen Lernwortschatz und Lektüre ist, weiß jeder Praktiker. Denn der sogenannte ‚Lektüreschock‘ wird ja auch dadurch verursacht, dass die Schülerinnen und Schüler nicht die ‚richtigen‘ Vokabeln bzw. nicht die passenden Bedeutungsangaben gelernt haben.“

Mit diesen Worten beginnt RAINER NICKEL (fortan: N.) im Rahmen des Lehrerheftes zu seinem Lehrgang *Latein drei* das Kapitel „Wort-